

Rolle im Team fühlte sich nicht mehr richtig an, und immer wenn sie über etwas nachdenken musste, tat sie das am liebsten am oder im Meer.

Sie war in Australien in Strandnähe aufgewachsen und fühlte sich im Wasser am meisten zu Hause, egal ob beim Surfen, Schwimmen oder Tauchen. Sie war staatlich geprüfte Tauchlehrerin und an der Elite-Tauchschule der Royal Navy ausgebildet worden. Das bedeutete, dass sie von Bergungsaktionen auf offener See bis hin zu Unterwassersabotage alles beherrschte. Und natürlich wusste sie auch genau, dass man mitten in der Nacht nicht allein tauchen ging. Aber zu wissen, was richtig war, bedeutete für Sydney nicht immer, auch entsprechend zu handeln.

Laut ihrer jüngsten Beurteilung durch den MI6 war sie »praktisch allergisch gegen jede Art von Vorschriften«. Trotzdem war es selbst für sie ungewöhnlich, so viele auf einmal zu brechen. Im Moment waren es mindestens sechs:

In den Tauchschränk einbrechen

Unerlaubt Taucherausrüstung »ausleihen«

Ohne erwachsenen Aufpasser ins Wasser gehen

Ohne genügend Tageslicht ins Wasser gehen

Tauchen ohne Partner

Und besonders schwerwiegend: während einer Mission des MI6 einfach verschwinden. Letzteres wurde noch dadurch verschlimmert, dass Sydney die Alpha der Mission war, anders ausgedrückt, dass sie den Einsatz vor Ort leitete. Vor sich selbst hatte sie ihren Verstoß dadurch gerechtfertigt, dass nach fünf ereignislosen Tagen auf See bestimmt nichts mehr passieren würde.

*Der MI6 hatte von Anfang an recht, dachte sie, als sie sich im Taucherraum umzog. London ist ein viel wahrscheinlicheres Ziel als ein Forschungsschiff, das durch die Shetlandinseln fährt.*

Außerdem musste sie ständig an das Phytoplankton denken.

Bei einer ihrer Laboreinheiten hatte die Chefwissenschaftlerin ihnen von dem biolumineszierenden Phytoplankton erzählt, mikroskopisch kleinen Meeresorganismen, die im Dunkeln leuchteten. Zu Demonstrationszwecken hatte sie das Licht ausgeschaltet und ein mit Wasser gefülltes Glas hochgehalten, in dem sich einige Exemplare der Gattung befanden.

Sie hatte das Glas geschüttelt und das Wasser hatte sich in einen Wirbel magisch blauen Lichts verwandelt. Sydney war fasziniert. Als die Frau weiter erklärte, man habe die Probe eben erst dem Gewässer entnommen, in dem die *Sylvia Earle* ankerte, begann Sydney zu planen.

Der Plan war aber trotz allem mehr ein Traum gewesen, bis das Schnarchen sie mitten in der Nacht geweckt hatte. Lady Hawthorne und Judy Somersby schnarchten

so viel und laut, dass Sydney ihnen die Spitznamen Blashorn und Brummhummel verpasst hatte. Bisher hatte sie den beiden das Kopfkissen um die Ohren hauen wollen, wenn sie sie beim Schlafen störten, aber diesmal sah sie es als Chance. Es war kurz vor vier, sie hatte also gerade genug Zeit, tauchen zu gehen und wieder aufs Schiff zurückzukehren, bevor die anderen aufwachten.

Die erste halbe Stunde klappte alles perfekt. Sie glitt durchs Wasser und zog einen Schweif aus Licht hinter sich her. Die Probleme, die ihr zu schaffen gemacht hatten, schienen jetzt weit weg. Und dass sie gegen die Vorschriften verstieß, gab ihrem rebellischen Herzen einen zusätzlichen Kick. Sie war entspannt und zugleich aufgekratzt.

Dann hörte sie den Motor.

Es konnte nicht die Maschine der *Sylvia Earle* sein, dazu klang er zu klein, aber das schrille Winseln war unmissverständlich. Ein anderes Boot näherte sich ihnen, und zwar sehr schnell, dem Geräusch nach zu urteilen.

Von so tief unten war es kaum mehr als ein über ihr vorbeiziehender Tintenfleck. Als das Boot bei der *Sylvia Earle* längsseits ging, begann Sydneys Herz zu klopfen. Sie musste so schnell wie möglich zum Schiff zurück, aber sie musste auch aufpassen. Wenn sie zu rasch aufstieg, konnte das ernsthafte gesundheitliche Probleme verursachen und die Situation nur noch schlimmer machen.

Auf halbem Weg nach oben musste sie einen fünfminütigen Dekompressionsstopp einlegen, damit ihr Körper sich an den geänderten Wasserdruck anpassen und das im Blut gelöste Gas wieder abbauen konnte.

Während sie wartete, hörte sie den Motor erneut aufheulen. Sie blickte nach oben und sah, dass das Boot zum Heck der *Sylvia Earle* fuhr. Sie war jetzt nahe genug, um die Umrisse zu erkennen. Es handelte sich um ein leistungsstarkes Zodiac-Schnellboot, ein Schlauchboot für bis zu zwölf Personen. Die Royal Marines verwendeten solche Boote für Überfallkommandos, aber Sydney war sich ziemlich sicher, dass auf diesem Boot keine Royal Marines waren.

Sie blickte auf ihre Taucheruhr und sah, dass sie noch weitere vier Minuten und dreizehn Sekunden warten musste. Statt sich darüber aufzuregen, dass sie sich in diese Lage gebracht hatte, versuchte sie die Zeit zu nutzen und zu überlegen, was sie tun sollte. Sie ging den Plan durch, den sie am Anfang des Einsatzes gemeinsam entworfen hatten. Er war gut. Brooklyn war zwar noch neu beim MI6, hatte aber bereits gezeigt, dass sie eine hervorragende Agentin war. Sydney war überzeugt, dass sie es schaffen würde, Alice und Judy zu dem Versteck im Maschinenraum des Heckstrahlruders zu bringen. Das bedeutete, dass die beiden vorerst sicher waren.

*Was würde Mother jetzt tun?*, fragte sie sich.

Mother war der MI6-Agent, der ihr Team leitete. Er dachte sich immer wieder Sprüche aus, sogenannte Mother-Sprüche, die ihnen helfen sollten, sich die Grundprinzipien der Spionagekunst zu merken. Sydney versuchte sich an einen passenden Satz zu erinnern. Es fiel ihr auch einer ein: *Es ärgern einen viele Sachen, doch können sie dich stärker machen.* Der Spruch forderte dazu auf, Negatives in Positives zu verwandeln, Schwächen in Stärken.

Sie war nicht an ihrem Platz, was negativ war, ein Nachteil. Dafür war sie an einem Ort, an dem niemand sie vermutete, was ein großer Vorteil sein konnte. Sie hatte das Überraschungselement auf ihrer Seite.

Noch fünfzehn Sekunden.

*Das reicht,* dachte sie, begann wie wild mit ihren Flossen zu treten und stieg rasch zur Oberfläche auf.

Zuerst überprüfte sie, ob sich noch jemand an Bord des Schlauchboots befand. Das Boot war leer, also schwamm sie hinüber, zog sich daran hoch und blickte hinein. Als sie die braune Holzkiste mit den Seilgriffen sah, stieg Panik in ihr auf.

»Mist!«, rief sie leise, denn sie kannte solche Kisten aus ihrer Ausbildung. »Das ist nicht gut.«

Es handelte sich um einen Munitionsbehälter der britischen Army für C4, einen militärisch verwendeten Plastiksprengstoff. Noch schlimmer war: Der Behälter stand offen – und war leer. Sie musste davon ausgehen, dass der Sprengstoff eingesetzt werden sollte, und zwar irgendwo auf der *Sylvia Earle*.

Es fiel ihr immer schwerer, Ruhe zu bewahren.

Sie sah sich nach einem Funkgerät um, mit dem sie Hilfe holen konnte, fand aber nur ein kleines gelbes Walkie-Talkie. Sie vergewisserte sich, dass die Lautstärke auf leise gestellt war, und schaltete es ein. Zuerst blieb alles still, dann hörte sie einen Wortwechsel.

»Habt ihr sie gefunden?«, fragte eine Stimme ungeduldig.

»Nein«, kam die zögernde Antwort. »Ihre Kabine ist leer.«

»Und Karl?«

Es folgte eine kurze Pause. »Ist auch spurlos verschwunden.«

Der erste Sprecher stöhnte ungeduldig. »Dann findet sie, aber schnell!«

Sydney wusste nicht, wer Karl war, aber die anderen, nach denen die Männer suchten, waren vermutlich Alice und Judy, was bedeutete, dass Brooklyn ihren Auftrag erledigt hatte. *Gut gemacht,* dachte Sydney erleichtert. *Jetzt bin ich dran. Was soll ich tun?* Sie dachte wieder an den Sprengstoff. *Wie kann ich helfen?*

Ein anderer Mother-Spruch fiel ihr ein. *Wenn du einmal weißt nicht weiter, denk gründlich nach, das macht gescheiter.*

Sie musste herausfinden, wo die Bombe war. Das war zu schaffen. Sie kannte sich nicht nur mit Sprengstoffen aus, sondern hatte, bevor der Einsatz losging, zusammen mit Brooklyn detaillierte Pläne der *Sylvia Earle* studiert.

*Wo würde ich die Bombe deponieren, wenn ich ein Verbrecher wäre?, überlegte sie. Auf der Brücke? Im Maschinenraum? In einer Kabine?*

Dann fiel ihr ein, dass das Schnellboot einen Moment längsseits der *Sylvia Earle* angehalten hatte. *Die Bombe ist gar nicht auf dem Schiff, dachte sie und musste lächeln. Denn dort könnte sie jemand finden. Die Piraten haben sie außen am Rumpf befestigt.*

Sie zog sich die Tauchermaske wieder über das Gesicht und glitt lautlos ins Wasser zurück. Es war Zeit, sich an die Arbeit zu machen.

### 3. 21 MINUTEN UND 13 SEKUNDEN

#### **HAUPTDECK DES FORSCHUNGSSCHIFFES SYLVIA EARLE**

Emil Blix hatte noch nie jemanden entführt und seine mangelnde Erfahrung machte sich jetzt bemerkbar. Mit der Erstürmung der Brücke hatte alles gut angefangen, aber seitdem hatte die Lage sich stetig verschlechtert. Zuerst hatte es viel länger als erwartet gedauert, die Passagiere auf dem Hauptdeck zu versammeln. Dann war einer seiner Leute verschwunden, nachdem er über sein Walkie-Talkie noch um etwas gebettelt hatte, das wie »Ge-Ge-Gi« klang. Entscheidend war allerdings, dass seine Leute die beiden Personen nicht hatten finden können, die er eigentlich entführen wollte.

»Wo sind die zwei?«, rief er ungeduldig und hielt Fotos von Alice und Judy hoch. Er sprach zu einem Dutzend Mädchen, die aneinandergedrängt auf der Beobachtungsplattform für Meeressäuger standen. Von hier aus hatten sie am Vortag mit staunenden Augen eine Herde von Orcas am Steuerbordbug vorbeischwimmen sehen. Jetzt war ihr Blick ängstlich auf Blix gerichtet, der vor ihnen auf und ab ging.

Es war kurz nach sechs und die frühe Morgenluft war kalt und feucht. Eine Vierzehnjährige namens Ashlee wollte besonders mutig sein und sagte: »Wir wissen es nicht. Wir haben alle geschlafen. Niemand hat sie gesehen.«

»Eine von euch muss es wissen!«, brüllte Blix. Er hatte, nachdem alle Handys beschlagnahmt waren, seine Sturmhaube abgenommen und man konnte sehen, dass er vor Wut rot angelaufen war. »Wenn ihr es mir nicht sagt, wird das schlimme Folgen haben!«

Seine Worte zeichneten sich durch zweierlei aus: Sie klangen bedrohlich und sie entsprachen der Wahrheit. Der Sprengsatz, den er am Rumpf des Schiffes befestigt hatte, würde in einundzwanzig Minuten und dreizehn Sekunden explodieren. Die Zeit wurde allmählich knapp für Emil Blix.

Brooklyn verfolgte das Geschehen von einem Versteck hinter der eisernen Treppe, die vom Hauptdeck zum Ruderhaus hinaufführte. Geduckt spähte sie durch den Spalt zwischen zwei Stufen zu den Mädchen auf der Plattform. Von der Schiffsbesatzung